

Der 78ste Brief.

Welch ein großes Glück und Gut es sey, zu erkennen und zu wissen, daß GOTT ist der ER ist.

In der Gnade Jesu geliebter Bruder!

Ohne Zweifel wird der liebe Bruder sich wundern, warum ich in so langer Zeit nicht an ihn geschrieben, und seine, doch auch etwas spät, erhaltene Briefe nicht eher beantwortet habe. Ich versichere nur einfältig, daß es nicht aus Mangel der Liebe unterblieben ist. Der letzte meiner fünf Brüder, und der Einzige, der mit mir im Guten harmonirte, ist seither an einer Zehrung gestorben, und haben dessen langwierige Krankheit, Sterben, und darauf folgende Umstände, mir manche Stunden hingenommen; anderer Geschäfte im Dienst des Nächsten zu geschweigen. Selbst bin ich auch immer kränklich gewesen, und habe etliche Mal dieses Frühjahr solche plötzliche Zusammenziehungen und Schwachheiten im Haupt gehabt, daß die Buchstaben auf dem Papier nicht recht sehen oder setzen konnte, und daher meine Arbeit im Schreiben möglichst mäßigen, und theils gar liegen lassen mußte; da meine und anderer Gedanken gar auf einen Schlag-

fluß

Auß fielen, ob ich gleich nur sieben und dreißig und ein halbes Jahr alt bin. Jetzt habe etliche Tage einen Schnupfen und Brustbeschwerde gehabt, wodurch mein Haupt in eine solche Entzündung und Schwachheit gesetzt wird, daß ich kaum ein Brieflein schreiben kann, obs gleich wieder bessert.

Ich weiß nicht, was der Herr mit mir vor hat. Er gebe Gnade, daß wir unsere Seele stäts in unsern Händen tragen, und die Segel frei enge zusammen gezogen werden, damit wir nicht ansondern gerade einlaufen, in den Hafen der vollkommenen Gottesruhe. Wann ich in die Ewigkeit eingehe, so gehe ich hinein als ein armer Unwürdiger, der, auf eine mehr als gemeine Weise, aus Barmherzigkeit angenommen zu werden vertrauet, ja gänzlich vertrauet. Inzwischen danke ich dem Herrn, daß er mich so lange leben laßen, daß ich ihn erkannt habe, auf eine gewisse und innige Weise; solches darf ich, aller meiner Elenden ungeachtet, nimmermehr läugnen, zum Ruhm der freien Gnade Gottes. Ich wünsche mir eine Ewigkeit, Gott dafür zu verherrlichen. Ach! welch ein Gut ist es, (alle Empfindungen, Lichter und andere Gnadengaben beiseit gesetzt) nur allein zu wissen: daß Gott ist derjenige, der Er ist! Ja, es ist das ewige Leben, den Gott zu erkennen.

Die Begierde der Menschen, vieles zu wissen, wäre es auch im Geistlichen, ist ein
kräftig

Fräftiger Beweis, daß sie Gott nicht kennen. Gott ist auf alle Weise allgenugsam; er kann, er kann allein, er kann völlig, er kann auf ewig die unglaublich-große Faßlichkeit unsers Verstandesauges vergnügen und beseligen. Dieser eine Vorwurf, ohne Vorwurf, ist genug; alle andere Vorwürfe sind ganz indifferent; wenn sie auch nicht wären, oder in Ewigkeit nicht seyn würden. Gott ist Wesen; Gott ist Wahrheit; und solches ist Er allein. Es ist ein Non-Ens, ein Schatte, aufs beste genommen ein Gemälde, so wir zum Vorwurf haben, wenns Gott selbst nicht ist, den wir umfassen und beschauen.

Ach! welch ein Unterschied ist es, wenn sich die Vernunft von Gott und dessen Allgenugsamkeit ein Bild geschnikelt hat, oder aber, wenn Gott selbst sich, und sein herrliches Erkennntniß, der Seele eindrücket! da dieses letztere unmöglich geschehen kann, wo Herz und Haupt in der Unruh bleiben, und nicht gebührend von anderen Vorwürfen ausgeleeret, und in demüthiger Gelassenheit demjenigen nahen Gut zugewandt stehet. Ich schreibe ohne Reflexion. Sat Sapienti! (Genug für den Verständigen) Einmal lieber Bruder, was sind auch wir? Was ist unser Leben? Was ist unsere Gottseligkeit? Was ist unser Thun und Lassen? wo nicht dieses Wesen der Grund, Ursprung und das Ziel davon ist. Er weiß es besser als ich, daß es nur Schein und Traum zu nennen sey. Inzwischen wie leicht läßt
man

man sich verrücken von dem stillen, innigen Anhängen an Gott, von dem Wandel in Gott, von dem Regard auf Gott! Man ist nicht genugsam daheim; man gehet in sich selbst zu Werk; man beäuget sich selbst, ohne daß mans öfters weiß. Ich bin bestürzt darüber, wann ich ansehe, wie so selten unsere Dinge lauter durch die Gnade geschehen. Der Herr drücke uns immer tiefer ein die hohe Nothwendigkeit des genauen Bei- und Innebleibens in ihm! Amen.

Mülheim,
den 12. May 1735.

Der 79ste Brief.

Aufmunterungsschreiben an die sämtliche Freunde in E. zum muntern Fortgang auf dem geistlichen Pilgerwege.

Geliebter Freund und Bruder, wie auch meine übrige, nach dem hohen Beruf der Gnade herzlich = geliebte Mitpilger in E.

Da ihr euch so viel an mir gelegen seyn laßet, daß ihr auf ein Gerücht meiner abnehmenden Leibeskräfte, durch die Ueberkunst der lieben Brüder, und sonstn mir eure
ein